

## Rezension

### Über Soziale Arbeit und über Soziale Arbeit hinaus

Gernot Hahn

Mit Bezug auf den Titel der Abschiedsvorlesung des Hochschullehrers Albert Mühlum »Über Sozialarbeit und über Sozialarbeit hinaus« der zentralen Figur der Wissenschaftsentwicklung Sozialer Arbeit in Deutschland in den letzten 20 Jahren, beleuchten die HerausgeberInnen die jüngere akademische Professionalisierung Sozialer Arbeit in Deutschland. Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Diskrepanz zwischen der enorm gestiegenen Bedeutung praktischer Sozialer Arbeit vor dem Hintergrund rasanten gesellschaftlichen Wandels und der nur schleppend vorankommenden Weiterentwicklung einer fachwissenschaftlichen Basis. Als Kristallisationspunkt der Bemühungen um Wissenschaftsentwicklung, Forschung und Promotionsförderung hat sich dabei die Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) erwiesen, wo seit Ende der 1990er-Jahre ein hochschulübergreifendes Promotionskolleg den wissenschaftlichen Austausch und die akademische Förderung der NachwuchswissenschaftlerInnen Sozialer Arbeit unterstützte. Der vorliegende Band zeichnet die dort bewältigte Entwicklung nach und erlaubt einen gründlichen Einblick in konkrete, teils zentrale Fragen der Disziplin. Dazu definieren die HerausgeberInnen in einem einführenden Abschnitt zunächst den Rahmen wissenschaftlicher Forschung in der Sozialen Ar-

beit, erstellen eine Bestandsaufnahme zur Forschung in der Sozialen Arbeit und beschreiben anhand von Protokollen und Texten aus 15 Jahren Promotionsförderung der DGSA die konkrete Arbeit der Ausbildung und Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Der einführende allgemeine Abschnitt wird ergänzt durch einen Beitrag zu den wissenschaftlichen Diskussionswegen innerhalb der Disziplin (W. Wendt) und einem Text von Staub-Bernasconi, der die Anstrengungen Mühlums um die Nachwuchsförderung ausführlich würdigt.

Der zweite Abschnitt gibt einen Einblick in abgeschlossene Promotionsprojekte. Die ausgewählten Arbeiten von WissenschaftlerInnen wie Heiko Kleve, Benjamin Benz oder Regina Rätz belegen an konkreten Beispielen, wie Forschung in der Sozialen Arbeit gelingen kann, welche Bandbreite an Themen und Fragestellungen abgedeckt werden kann, vor allem aber, dass unter den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen Wissensproduktion ein zentraler Schlüssel für die Lösung individueller und gesellschaftlicher Probleme darstellt und dadurch gleichzeitig die Legitimation innovativer Konzepte und Angebote ermöglicht wird. Der Abschnitt ist auch ein Beleg dafür, wie gelingende Promotionsförderung und wissenschaftliche Nachwuchsförderung den Anteil der Lehrenden mit einer Grundausbildung in Sozialer Arbeit erhöhen kann. Die vorgestellten AutorInnen haben den Sprung an eine Hochschule bereits bewältigt oder stehen kurz davor, wodurch der professionspoli-

tische Auftrag, SozialarbeiterInnen von VertreterInnen der eigenen Profession ausbilden zu lassen, ein Stück weit eingelöst wird.

Der Sammelband erfüllt zwei wesentliche Zwecke: (1) Er würdigt das Verdienst Albert Mühlums um die Akademisierung Sozialer Arbeit, seine konsequente und geduldige Förderung (und Forderung) des wissenschaftlichen Nachwuchses. (2) Er fasst den gegenwärtigen Stand der Wissenschaftsentwicklung Sozialer Arbeit, die Notwendigkeit und die Möglichkeiten zur Promotion und die etablierten Institutionen zur Nachwuchsförderung zusammen. Damit geben die HerausgeberInnen und AutorInnen eine wichtige Orientierung für den wissenschaftlichen Nachwuchs, der an einer wissenschaftlichen Absicherung der eigenen Praxis interessiert und auf der Suche nach Möglichkeiten der Realisierung einer akademischen Karriere ist. Der Band sollte in keiner Hochschule mit Ausbildungsrichtung Soziale Arbeit fehlen und als Grundlagenliteratur in Seminarangeboten zur Karriereplanung und Promotionsförderung herangezogen werden.

*Gahleitner, Silke Birgitta, Kraus, Björn & Schmitt, Rudolf (Hrsg.) (2012). Über Soziale Arbeit und über Soziale Arbeit hinaus. Ein Blick auf zwei Jahrzehnte Wissenschaftsentwicklung, Forschung und Promotionsförderung. Lage: Jacobs. ISBN: 9783899182064. 19,90 €.*

Kontakt zum Rezensenten:  
info@gernot-hahn.de

## Anzeige



**ZKS Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit**

### Fachsozialarbeiter/-in für Klinische Sozialarbeit (ZKS)

#### Die Anerkennung durch die ZKS bietet Ihnen:

- Gütesiegel und klares professionelles Profil
- Sichtbarkeit von Qualifikation, Berufserfahrung und Kompetenzen
- Anteil an der Entwicklung einer Klinischen Fachsozialarbeit in Deutschland
- Anteil am entstehenden Netzwerk von Hochschulen, Verbänden und Praxis

#### Für die Anerkennung benötigen Sie:

- mehrjährige klinische Berufserfahrung
- Nachweis einschlägiger psychosozialer Fort- und Weiterbildungen, Selbsterfahrung und Supervision

#### Über die Anerkennung entscheiden:

- namhafte Professor/-innen deutscher Hochschulen
- Vertreter/-innen der Sozialarbeiterpraxis

#### Informationen erhalten Sie bei:

- Gerhard Klug, Email: gerhard.klug@klinische-sozialarbeit.de
- Website der ZKS: www.klinische-sozialarbeit.de

## Rezension

### Das Gehirn – ein Beziehungsorgan

René Reichel und Silke Birgitta Gahleitner

Der Heidelberger Psychiater und Philosoph Thomas Fuchs verknüpft mit dem vorliegenden Buch die Leibphilosophie Merleau-Pontys und weiterer Phänomenologen mit den aktuellen Entwicklungen der Neurobiologie. Mit dem detailliert ausgearbeiteten Band liefert er eine Reihe von Einsichten in die Komplexität des Gehirns als Verschränkung von »Biologie und Kultur ebenso wie Individualität und Sozialität« (S. 185). Dabei gelingt es ihm eindrucksvoll, die teilweise überschießenden Schlussfolgerungen, die aus Ergebnissen der Hirnforschung abgeleitet werden, zurückzuweisen, und der Neurobiologie ihren berechtigten, aber nicht vorrangigen Platz zuzuweisen.

Nach Fuchs gibt es kein »Primat« hirnpfysiologischer Trägerprozesse. Das Gehirn selbst verfügt nicht über Bedeutungen, sondern Bedeutungsstrukturen, die es über vorherige intersubjektive Verständigungsprozesse gewonnen hat. Die Funktionen des Gehirns erweisen sich demnach als eingebettet in Beziehungen und die Struktur des Gehirns als geprägt durch szenische Beziehungserfahrungen. Mit diesen Strukturen begegnet und gestaltet der Mensch wiederum neue Beziehungen: In der Gesamtheit betrachtet konstituiert sich so permanent Realität. In dieser Konzeption von der